



Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Miteinander - Füreinander

Ideenkonferenzen 2021

Demokratieförderung und politische Teilhabe in den MGH

November 2021

Ideenkonferenz – Demokratieförderung und politische Teilhabe in den MGH

Tagungsprogramm

Dienstag, 09.11.2021 | 10:00 - 17:00 Uhr

Mittwoch, 10.11.2021 | 10:00 - 17:00 Uhr

Dienstag, 16.11.2021 | 10:00 - 17:00 Uhr

Mittwoch, 17.11.2021 | 10:00 - 17:00 Uhr

Moderation: Dr. Winfried Kösters | Freiberuflicher Journalist, Publizist und Berater

09:30 Uhr Onlinecoming und (N)etikette

Lara Zeyßig

Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V. (VskA)

Lukas Bergmann

Technischer Support

10:00 Uhr Begrüßung

Dr. Steffi Augter

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

10:10 Uhr Einführungsimpuls

„Demokratie trotz(t) Krise(n) – gesellschaftlichen Zusammenhalt und aktive Teilhabe fördern“

Dr. Winfried Kösters

Freiberuflicher Journalist, Publizist und Berater

11:15 Uhr Bewegte Pause

Heiko Stender

Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband e.V.

11:30 Uhr Organisatorisches und Vorstellung der Referierenden

Dr. Winfried Kösters

11:45 Uhr Ideenworkshops (erster Durchgang)

Workshop A | Politische Partizipation und Demokratieförderung in den MGH

Dr. Anneli Starzinger | Freiberufliche Moderatorin, Mediatorin und Prozessbegleiterin

Workshop B | Demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen

Piotr Suder | Ifak e. V. – Verein für multikulturelle Kinder- u. Jugendhilfe - Migrationsarbeit

Workshop C | Wie können MGH erfolgreich Populismus und Extremismus entgegentreten?

Dr. Winfried Kösters | Freiberuflicher Journalist, Publizist und Berater

Workshop D | Medienkompetenzen als Voraussetzung für demokratische Partizipation bei Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen
Jöran und Konsorten – Agentur für zeitgemäße Bildung

13:15 Uhr Swingende Pause

Heiko Stender

Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband e.V.

13:30 Uhr Mittagspause

13:55 Uhr Organisatorisches

Dr. Winfried Kösters

14:00 Uhr Ideenworkshops (zweiter Durchgang)

Workshop A | Politische Partizipation und Demokratieförderung in den MGH

Dr. Anneli Starzinger | Freiberufliche Moderatorin, Mediatorin und Prozessbegleiterin

Workshop B | Demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen

Piotr Suder | Ifak e. V. – Verein für multikulturelle Kinder- u. Jugendhilfe - Migrationsarbeit

Workshop C | Wie können MGH erfolgreich Populismus und Extremismus entgegentreten?

Dr. Winfried Kösters | Freiberuflicher Journalist, Publizist und Berater

Workshop D | Medienkompetenzen als Voraussetzung für demokratische Partizipation bei Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen

Jöran und Konsorten – Agentur für zeitgemäße Bildung

15:30 Uhr Rhythmische Pause

Heiko Stender

Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband e.V.

15:45 Uhr Ergebnispräsentationen der Workshops im Plenum

16:45 Uhr Verabschiedung und Ausblick

17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 5
1. Einführungsimpuls	Seite 6
2. Workshops	Seite 11
2.1 Workshop A Politische Partizipation und Demokratieförderung in den MGH	Seite 11
2.2 Workshop B Demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen	Seite 18
3.3 Workshop C Wie können MGH erfolgreich Populismus und Extremismus entgegentreten?	Seite 23
2.4 Workshop D Medienkompetenzen als Voraussetzung für demokratische Partizipation bei Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen	Seite 28
2.5 Pausengestaltung	Seite 31
3. Abschluss	Seite 32
4. Danksagung	Seite 32

Einleitung

„Demokratieförderung und politische Teilhabe in den MGH“. Unter diesem Titel standen die ersten Ideenkonferenzen im *Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Miteinander - Füreinander*, die aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie als Onlineveranstaltungen stattfanden. Mehr als 260 Koordinatorinnen und Koordinatoren der Mehrgenerationenhäuser (MGH) nahmen an den Konferenzen teil und nutzten die Gelegenheit zum fachlichen und kollegialen Austausch. Die Ideenkonferenzen wurden von der Fachlich-inhaltlichen Begleitung (FiB) und dem Veranstaltungsmanagement (beide Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)) in enger Abstimmung mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) organisiert.



Die Konferenzen hatten zum Ziel, neue Ideen für die praktische Arbeit der MGH unter den Aspekten „Demokratieförderung“ und „Politische Teilhabe“ zu erarbeiten. Um eine regionale Anknüpfung zu ermöglichen und die Struktur der Ideenkonferenzen 2019 beizubehalten, fanden sie mit jeweils identischem Programm an

Dr. Winfried Kösters vier Terminen statt (s.o.), zu denen die MGH nach Regionen (Südwest, Südost, Nordwest, Nordost) eingeteilt und eingeladen wurden. Die Ideenkonferenzen boten den Teilnehmenden eine Mischung aus Vorträgen und Workshops, so dass ein dynamisches Miteinander entstand. Moderiert wurden alle Ideenkonferenzen von Dr. Winfried Kösters. Herr Dr. Kösters ist Politikwissenschaftler und selbständig als Journalist, Publizist, Moderator, Trainer und Berater tätig. Sein Fachgebiet ist der Themenkomplex „Demografischer Wandel“. Bereits in 2019 moderierte Herr Dr. Kösters mit großem Erfolg die Ideenkonferenzen, die damals an vier Standorten in Präsenz stattfinden konnten.

Frau Dr. Augter, Leiterin des Referats Mehrgenerationenhäuser, BMFSFJ, begrüßte alle Teilnehmenden und Mitwirkenden. Sie betonte, dass die Möglichkeit nach mehr und intensiverem Austausch zwischen den Koordinatorinnen und Koordinatoren, in der Vergangenheit ein häufig geäußelter Wunsch an die Programmbegleitung war. Diesem Wunsch, der sich sicherlich durch die Pandemie zusätzlich verstärkt habe, nachzukommen, sei eines der Ziele der Ideenkonferenzen 2021.

Nach einem kurzen Überblick über die geplanten Themenbereiche betonte Frau Dr. Augter ihre Freude darüber, dass ausgewiesene Expertinnen und Experten aus den jeweiligen Themenfeldern gewonnen werden konnten, um die Teilnehmenden durch die Workshops zu führen und wünschte allen Teilnehmenden eine spannende Konferenz, gute Inspirationen und schöne Ideen.

1. Einführungsimpuls von Dr. Winfried Kösters

Demokratie trotz(t) Krise(n) – Gesellschaftlichen Zusammenhalt und aktive Teilhabe fördern

„Demokratie ist nicht einfach da“, sagte die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel am 3. Oktober 2021 in Halle anlässlich der Feierlichkeiten zum 31. Jahrestag der ‚Deutschen Einheit‘. Und sie fuhr fort: „Sondern wir müssen immer wieder für sie miteinander arbeiten, jeden Tag.“ Dieses Zitat steht als Ausgangsthese des einführenden Vortrages zu den Ideenkonferenzen 2021 im Bundesprogramm Mehrgenerationenhäuser, die sich mit der neuen Querschnittsaufgabe „Teilhabe“ beschäftigen.

Der Vortrag selbst klärt zuerst, was unter Demokratie verstanden werden kann und was eine solche Demokratie auch zerstören kann. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 wird zum Anlass genommen, aktuelle Wahrnehmungen zur demokratischen Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland zu thematisieren. Dann wird die Demokratie in Bezug zu anderen Themen gesetzt, so der demografischen Entwicklung, den Krisenszenarien der Zeit, dem Populismus, den Medien, aber auch zu den unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Lebensalltagswirklichkeiten in eher ländlichen oder urbanen Regionen. Die Vision, die abschließend vermittelt wird, ist die einer inklusiven Mitmach-Demokratie.

Zu den elementaren Grundrechten einer Demokratie zählen folgende Fakten:

- Wir sind frei.
- Wir können sagen, was wir denken.
- Wir sind rechtssicher.
- Wir können die Regierenden abwählen.

Diese elementaren Grundrechte basieren auf einem Grundgesetz, das die unmittelbare, unantastbare Würde der Menschen in den Mittelpunkt stellt. Sie garantiert, dass Menschen sich mit dem identifizieren dürfen und danach leben können, was ihnen wichtig ist.

Die amerikanischen Politikwissenschaftler Steven Levitsky und Daniel Ziblatt haben in ihrer 2018 veröffentlichten Studie „Wie Demokratien sterben“ vier Faktoren herausgearbeitet, an denen deutlich gemacht wird, wann demokratisch verfasste Systeme ihren demokratischen Charakter verlieren:

- Wenn politisch aktive Menschen in Wort oder Tat demokratische Spielregeln ablehnen.
- Wenn politischen Gegnern die Legitimität abgesprochen wird.

- Wenn Gewalt toleriert oder befürwortet wird.
- Wenn politisch aktive Menschen bereit sind, bürgerliche Freiheiten von Gegnern, einschließlich der Medien zu beschneiden.

Es obliegt allen, die in einer Demokratie leben wollen, auf diese untrüglichen Zeichen zu achten und dem aktiv entgegenzuwirken.

Die jüngste Bundestagswahl vom September 2021 verdeutlicht, dass sich auch unsere Demokratie verändert, sie ein lebendiges System ist:

- Volksparteien verlieren Bindungskräfte und Vertrauen. („Vertrauen“ wird definiert als zuverlässiges Verhältnis zum Unbekannten.)
- Bei den unter 25-Jährigen haben Bündnis 90/Die Grünen (23 Prozent) und FDP (21 Prozent) die meisten Stimmenanteile (CDU/CSU 10 Prozent) erhalten.
- Bei den über 70-Jährigen haben CDU/CSU (38 Prozent) und SPD (35 Prozent) die Mehrheit (Bündnis 90/Die Grünen 7 Prozent) erhalten.
- 35 Prozent der Abgeordneten sind Frauen.
- Das Durchschnittsalter liegt bei 47,5 Jahren. (7 Prozent sind unter 30, 14 Prozent sind über 60 Jahre.)
- Juristen dominieren (15 Prozent). Erziehende: 0,5 Prozent.

Eine Demokratie stellt ihr Volk, genauer die wahlberechtigten Menschen, in den Mittelpunkt ihres Geschehens. Von den rund 60 Millionen Menschen, die im September 2021 wahlberechtigt waren, waren 57,8 Prozent älter als 50 Jahre. Die stärkste Wählergruppe waren Menschen über 70 Jahre (21,3 Prozent). Die Interessen der älter werdenden Bevölkerung dominieren unsere Demokratie strukturell. Das trifft auch auf den Altersdurchschnitt der Mitgliedschaft der politischen Parteien zu. Jedes zweite Mitglied in CDU und SPD war 2016 60 Jahre, in der CSU: 59 Jahre, bei der Linken waren es 58 Jahre, der FDP 54 Jahre und bei Bündnis 90/Die Grünen 50 Jahre. Die Folge: Wer in kommunale Parlamente schaut, wird vor allem ältere weiße Männer über 60 Jahre wahrnehmen. Jüngere Menschen (Generationen) und Frauen spielen in der kommunalen Politik eine nachrangige Rolle. Die Fragen, die sich mit Blick auf die Zukunft stellen, lauten: Wer engagiert sich politisch? Welche Formate der Beteiligung und Mitwirkung könnte es neben den politischen Parteien geben?

Diese Fragen verlangen Antworten in einer Zeit, die sehr stark von nachhaltigen Veränderungsprozessen geprägt ist. Und alle Krisen, die nun akut politische Lösungen verlangen, haben sich seit längerer Zeit angekündigt. Gleichwohl hat die Politik präventiv keine zufriedenstellenden Antworten gefunden, was die Demokratie als Staatsform insgesamt in Frage stellt.

Zu den Krisen gehören:

- Klimakrise,
- Demografische Veränderungen,
- Diversität,
- Digitalisierung.

Die Komplexität der gesellschaftlichen Herausforderungen überfordert nicht wenige Menschen und macht sie anfällig für ganz einfache Lösungsangebote, die allgemein als populistisch bezeichnet werden. *Den* Populismus gibt es nicht, aber Populistinnen und Populisten kommen stets antielitär, antipluralistisch und antidemokratisch daher, auch wenn sie anders auftreten. Folgende Merkmale können Populistinnen und Populisten in aller Regel zugeschrieben werden:

- Sie behaupten: „Wir sind das Volk!“ Das ist ihr moralischer Kernanspruch. Sie meinen aber: „Wir – und nur wir – repräsentieren das Volk.“ Damit werden alle, die anders denken, als illegitim abgestempelt.
- Sie vertreten eine Politikvorstellung, laut der einem moralisch reinen, homogenen Volk stets unmoralische, korrupte und parasitäre Eliten gegenüberstehen.

Doch wer diese Populistinnen und Populisten herausfordern möchte, der muss diese moralische Dimension des populistischen Weltbildes verstehen und ernst nehmen. Alle anderen Ansätze, so zum Beispiel sie zu ignorieren oder sie zu kopieren, sind letztlich gescheitert. Diese Menschen, die populistisch als wahre Volksvertreterinnen und Volksvertreter daherkommen, sind zum Teil sehr erfolgreich, weil sie die sogenannten „Sozialen Medien“ für sich entdeckt haben und aktiv nutzen.

Hierzu stellt der Vortrag klar:

- WhatsApp, Facebook, Twitter, Telegram, YouTube und andere Plattformen veränder(te)n die Welt.
- Jeder Mensch kann jederzeit jede Information ungeprüft und an jedem Ort medial verbreiten.
- Zu einer deutlich überwiegenden Anzahl, grob gesagt zwischen 80 und 90 Prozent, kommen Falschinformationen, Lügen und Hassreden aus der rechten Ecke. (Erkenntnisse des Sonderermittlers Christoph Hebecker, Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität.)

- Ziel ist, die Meinungsfreiheit einzuschränken, so dass Menschen sich nicht mehr trauen, ihre Meinung mitzuteilen, aus Angst, Opfer von Shit-Storms oder Hass-Reden zu werden. („silencing effect“)
- ‚Hate Aid‘ zählte im Rahmen des Bundestagswahlkampfes 27.476 verletzende Kommentare über Armin Laschet, 6.690 über Olaf Scholz und 5.524 über Annalena Baerbock – nur auf Twitter!
- 97,5 Prozent der Bundestagsabgeordneten waren schon mal Opfer von Hassreden im Internet (2019).

Dabei ist der Hass in der Gesellschaft nicht neu. Gleichwohl verstärken ihn die sogenannten sozialen Medien nachhaltig. Sich hier im Netz zu bewegen und vor allem aktiver zu werden, setzt erhebliche Informations- und Medienkompetenzen voraus. Ebenso wichtig ist die Erkenntnis, dass diese „Trolle“ und „Glaubenskrieger“ im Netz selten den Menschen persönlich meinen, sondern immer den Menschen und seine Meinungskraft als Institution über die Person angreifen. Ziel ist, die Glaubwürdigkeit zu erschüttern und sie im Wettbewerb um Meinungen aus dem Netz zu verdrängen.

Schließlich kommt es auch darauf an, wo jemand lebt. Wenn sich zum Beispiel die Lebensbedingungen und die Lebensalltagswirklichkeiten stark verändern, wird nicht selten auch das demokratische System dafür verantwortlich gemacht: Es fährt kein Bus mehr, die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs ist am Wohnort nicht mehr gewährleistet, die Jüngeren sind alle weggezogen, es dominieren die Generationen über 60 Jahre, die sich Gedanken über das Älterwerden und die Pflege machen. Hier braucht es akzeptable, alltagstaugliche Lösungen, die seitens der demokratisch gewählten Gremien zu wenig geliefert worden sind. Auch wenn eine Kommission auf Bundesebene mit dem Titel „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ hier mit zwölf Vorschlägen Verbesserungen schaffen will, muss das auch spürbar werden.

Letztlich, so das Fazit des Vortrages, mündet eine Demokratie in dem Ziel, einen gesellschaftlichen Zusammenhalt in und mit der gesellschaftlichen Vielfalt lebendig zu gestalten. Gesellschaftlicher Zusammenhalt braucht einen wertebasierten Konsens, den es immer wieder neu zu erfahren, ständig zu pflegen und aktualisiert anzupassen gilt. Nur wer sich mit der Gesellschaft identifiziert, wird sich auch für sie engagieren.

Eine Gewähr dafür gibt es nicht, aber die ständige Herausforderung, daran zu arbeiten. Die Vision lautet: Die inklusive Mitmach-Demokratie. Vier Empfehlungen für eine starke partizipative Demokratie auf kommunaler Ebene werden genannt:

- Breit angelegte Beteiligung und die Einbindung von schwer erreichbaren Zielgruppen.
- Massiver Ausbau der Kinder- und Jugendbeteiligung.

- ▶ Auseinandersetzung mit dem digitalen Wandel und dessen Gestaltung für die Entwicklung unserer demokratischen Kultur.
- ▶ Entwicklung und Anwendung solidarischer und demokratischer Handlungskonzepte auf allen politischen Ebenen und in allen gesellschaftlichen Kontexten (für Klimaschutzpolitik enorm wichtig).

Der Soziologe Niklas Luhmann hat einmal gesagt, dass Demokratie sei, den Rasen trotz Verbot betreten zu dürfen. Heute muss man vielleicht hinzufügen, dass man ihn betreten darf, um eine Blumen- und Bienenwiese daraus zu machen. Nichts ist undenkbar, zumal alles, was Menschengemacht haben, auch von Menschen wieder geändert werden kann.

2. Workshops

Nach dem Einführungsimpuls folgte die zentrale Arbeitsphase der Konferenzen, mit dem Ziel, im kollegialen Austausch und mit fachlicher Unterstützung der Referierenden, konkrete Ideen für das eigene MGH zu erarbeiten. Dazu fanden vier parallele Workshops, je einmal am Vormittag und einmal am Nachmittag, statt. Die Teilnehmenden konnten bereits bei der Anmeldung ihre beiden Wunschworkshops angeben und so eigene thematische Schwerpunkte setzen. Die Ergebnisse aller Workshops wurden durch die Expertinnen und Experten zusammengefasst und sind im Folgenden abgebildet.

2.1. Workshop A | Gemeinsam gestalten: Politische Partizipation und Demokratieförderung in den MGH – Erkenntnisse aus dem Programm MITEINANDER REDEN

Expertinnen:

Dr. Anneli Starzinger | Freiberufliche Moderatorin, Mediatorin und Prozessbegleiterin
Cornelia Szyzskowitz | Psychologin, Mediatorin und Dozentin

Dr. Anneli Starzinger ist Kommunikationswissenschaftlerin und Psychologin. Als freiberufliche Moderation, Coach, Mediatorin und Trainerin begleitet sie Menschen und Gruppen in Lern- und Veränderungsprozessen. Seit 2018 hat sie die Programmleitung des Qualifizierungs- und Kompetenzförderungsprogramms MITEINANDER REDEN (www.miteinanderreden.net) inne. Dabei geht es darum, Teilhabe und Kommunikation in ländlichen Räumen zu befördern und auf diese Weise neue politische Handlungsräume zu schaffen und extremistischen Tendenzen, Rassismus und Diskriminierung vorzubeugen.



Cornelia Szyzskowitz ist Psychologin und Mediatorin mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Familie. Seit 20 Jahren ist sie in Unternehmen in den Bereichen Konfliktmanagement und Nachhaltigkeit tätig. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Konfliktprävention und in der Förderung von Zusammenarbeit bei unterschiedlichen Perspektiven sowohl Organisationen, bei ehrenamtlich und politisch Aktiven wie auch zwischen den Generationen.

Frau Szyzskowitz unterrichtet seit zehn Jahren als Dozentin Risiko- und Krisenkommunikation an einer Fachhochschule und seit 2019 unterstützt sie das Programm "Miteinander Reden" der Bundeszentrale für politische Bildung als Prozessbegleiterin und Mediatorin.

Im Workshop wurde erörtert wie Menschen motiviert werden können, ihre Lebensumstände aktiv zu verändern und gemeinsam mit anderen neu zu gestalten. Basierend auf dem Förder- und Qualifizierungsprogramm MITEINANDER REDEN der Bundeszentrale für politische Bildung (www.miteinanderreden.net) bot der Workshop Perspektiven und Erkenntnisse, wie Bürgerinnen und Bürger beim Mitdenken und Mitmachen unterstützt werden können. In diesem Programm wurden vielfältige Wege beschritten und neue Formate gefunden, um eher politikferne Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen politisch zu aktivieren.

Im Workshop standen diese Fragen im Mittelpunkt: Wie können Akteurinnen und Akteure über Generationengrenzen hinweg kooperativ zusammenarbeiten? Wie lassen sich Alteingesessene und Neu-Hinzugezogene vernetzen und bestehende Vorbehalte und Vorurteile nachhaltig ausräumen? Mit welchen Ansätzen und Formaten politischer Bildungsarbeit können Akteurinnen und Akteure vor Ort in ihren internen wie externen Kommunikationsformen und dem sozialen Miteinander gestärkt werden, so dass Projekte wirksam werden und dazu beitragen, die kreative und dynamische politische Kultur eines Orts nachhaltig zu stärken?

Frau Dr. Starzinger und Frau Szyszkowitz stellen im Folgenden die zentralen Ergebnisse ihres Workshops vor:

Ziel des Workshops war es, mit den Teilnehmenden aus den Mehrgenerationenhäusern zu erarbeiten, wie politische Partizipation und Demokratieförderung unter spezifischen Kontextbedingungen gelingen kann. Der Fokus lag dabei mit Blick auf das Interesse der Teilnehmenden auf mehrgenerationalen Ansätzen und auf ländlichen Räumen als besonderer Herausforderung.

Zunächst wurden den Teilnehmenden Erfahrungen aus der ersten Programmrunde des Förder- und Qualifizierungsprogramms MITEINANDER REDEN (www.miteinanderreden.net) vorgestellt. MITEINANDER REDEN, ein Programm der Bundeszentrale für politische Bildung, das 2018 mit einer ersten zweijährigen Programmrunde gestartet ist, hat sich die Förderung von Kommunikation und Teilhabe in ländlichen Räumen zum Ziel gesetzt. Bei den vorgestellten evaluativen Ergebnissen ging es vor allem um Erkenntnisse zu Gelingensbedingungen und Herausforderungen in Bezug auf die Umsetzung von Demokratieförderung, die Erreichung von Zielgruppen, die Aktivierung von eher politikfernen Personengruppen und den Umgang mit demokratiefeindlichen Tendenzen.

In den sich an die Vorstellung anschließenden Diskussionen wurden wesentliche Empfehlungen aus der Evaluation herauskristallisiert, die sich auch auf die Praxis der Mehrgenerationenhäuser übertragen lassen:

- **Projekte zur Demokratieförderung sollten möglichst niederschwellig sein.**

Es gilt, die Menschen über das Tun zu erreichen. Durch gemeinsames Agieren (Kochen, Reparieren, Basteln, Gärtnern etc.) kommen sich Menschen näher, lernen sich kennen und bauen Vertrauen auf. Im Anschluss daran sind auch Gespräche oder Diskussionen über Themen mit politischem Gehalt möglich, die auch Kontroversen aushalten.

- **Der Begriff „politische Bildung“ sollte vermieden werden, wenn man Menschen erreichen und sie für Engagement begeistern möchte.**

Viele Menschen reagieren eher ablehnend auf den Begriff der politischen Bildung. Sie fürchten belehrt oder indoktriniert zu werden. Wenn man Projekte politischer Bildung initiieren möchte, sollte man daher diesen Begriff nicht in den Vordergrund stellen, sondern auf Absichten wie Stärkung der Artikulationsfähigkeit, Eigeninitiative, Selbstbehauptung und Selbstwirksamkeit, Förderung von Demokratiefähigkeit oder Unterstützung von Aushandlungsprozessen abzielen.

- **Hilfreich bei der Umsetzung von Projektideen ist es, an bereits Vorhandenes anzuknüpfen und lokale Netzwerke anzusprechen.**

Das kann bedeuten, bereits bestehende Vereine einzubeziehen oder wichtige lokale Akteure wie Bürgermeisterinnen und Bürgermeister oder Unternehmerinnen und Unternehmer für die Projektidee zu gewinnen. Auch vorhandene Infrastruktur wie Räumlichkeiten in Schulen oder Kirchen kann genutzt werden oder Gegenstände wie Imbissstände, Gastroausstattung oder anderes Inventar. Auf diese Weise können auch Kosten bei der Projektumsetzung eingespart werden.

- **Bedeutung der aufsuchenden Arbeit in der politischen Bildung und Engagementförderung**

Menschen müssen da abgeholt werden, wo sie sind. Es gilt Formate und Methoden zu entwickeln, die Beteiligung niederschwellig anbieten und die vor Ort erlebbar und umsetzbar sind. Dies gilt auch und besonders in Pandemie-Zeiten.

- **Kleine Schritte gehen**

Um Menschen nicht abzuschrecken, gilt es, realistische Ziele zu vereinbaren und Zwischenschritte (Meilensteine) zu definieren. Werden Ziele zu abstrakt und zu anspruchsvoll formuliert, schwindet der Glaube an die Möglichkeit einer Realisierung und die Bereitschaft zum Engagement reduziert sich.

Inspiziert durch Projektbeispiele aus der ersten Programmrunde waren die Teilnehmenden in der zweiten Workshophälfte aufgefordert, in kleinen Arbeitsgruppen eigene fiktive Projektideen für ihre Mehrgenerationenhäuser zu entwickeln. Dabei sollte ein Projektpate benannt werden, der die Möglichkeit offerierte, im Anschluss an die Ideenkonferenz an die Projektidee anzuknüpfen und wenn gewünscht sie gemeinsam zu realisieren. Die Arbeitsgruppen bekamen Padlets zur Verfügung gestellt, in denen sie ihre Projektideen anhand einer vorgegebenen Struktur stichwortartig festhalten konnten.

Die Struktur war wie folgt aufgegliedert:

- Welches Thema wollen wir bearbeiten?
- Was ist Ziel unseres Projektes?
- Welche Zielgruppen wollen wir einbeziehen?
- Was könnten geeignete Formate und Methoden sein?
- Welchen Herausforderungen und Hindernissen könnten wir begegnen?

Hier eine Auswahl der erarbeiteten Projektideen:

- **Gründung eines Ernährungsrates im MGH**

Teilnehmenden soll generationenübergreifend das Thema Nachhaltigkeit nahegebracht werden und verdeutlicht werden, dass sich jeder für den Klimaschutz einsetzen kann. Ein Gemeinschaftsgarten soll das gemeinsame Gärtnern, den Anbau und das Ernten von nachhaltigen Produkten ermöglichen. Über das gemeinsame Tun kann man in vertiefte Kommunikation über die Themen nachhaltige Ernährung und Klimaschutz einsteigen.

- **Seniorenstammtisch für mehr Beteiligung**

Menschen im Renteneintrittsalter sollen im Rahmen eines Stammtisches zusammenkommen (möglicherweise auch digital). Es gibt kurze Inputs zu Lokalpolitik und Gemeindeleben von Expertinnen und Experten, beispielsweise aus dem Senioren- oder Jugendbeirat. Um auch gemeinsam in Bewegung zu kommen, sind gemeinsame Spaziergänge geplant. Über gemeinsames Reden und Tun sollen Seniorinnen und Senioren eine neue Perspektive gewinnen und ein Gefühl dafür erhalten, dass sie ihr Leben aktiv in die Hand nehmen können und müssen.

- **„Mensch, kennst Du Deine Rechte?!“ - Generationenübergreifender Austausch über Menschenrechte**

Einbezogen werden hier Jugendliche aus dem Jugendzentrum im MGH, Besucherinnen und Besucher der Seniorentreffs und die Stadtgesellschaft. Über die

Erstellung von Postkarten zum Thema Menschenrechte, Workshops, analoge und digitale Gesprächskreise, Marktplatzaktionen mit Schauspielerinnen und Schauspieler sowie eine Schreibwerkstatt wird eine Beschäftigung mit dem Thema Menschenrechte (30 Artikel der Menschenrechte) ermöglicht. Die erstellten Postkarten wirken darüber hinaus als Werbemittel, das weitere Menschen für die Aktion begeistert und zur Teilnahme motiviert.

- **Runder Tisch zum Neustart des Ehrenamts**

Durch die Corona-Krise konnten viele ehrenamtlich Engagierte ihre Aufgaben nicht mehr ausüben. Für die MGH sind aber die Netzwerke der Ehrenamtlichen sehr wichtig, da sie viele Aufgaben übernehmen, die das Personal nicht erledigen kann. Es soll auch über die „Erschöpfung der Engagierten“ gesprochen werden und wie es möglich wäre, mehr Ressourcen für die ehrenamtliche Arbeit zu bekommen (Sonderförderungsprogramme?)

- **Nutzung der „Offenen Treffs“ für konkrete politische Themen**

In den MGH gibt es diverse offene Gesprächsrunden, die genutzt werden können, z.B. (Sonntags-)Treffs, Treffs für Mütter/Alleinerziehende, Seniorinnen und Senioren oder Jugendliche. Damit könnte es gelingen, die Stimmen der eher „Leisen“ in einer Gesellschaft lauter werden zu lassen und mehr Gehör zu finden. Dazu können politische Themen diskutiert werden, in dem z. B. politisch Aktive eingeladen werden und Fragen diskutiert werden wie: Wie wollen wir in Zukunft leben, wie gehen die Generationen miteinander um, welche Ängste und Chancen haben wir, die Gesellschaft zu verändern? Wie nutze ich den Wahl-O-Mat? Wofür stehen die Parteien? Ein konkretes Beispiel: Die Teilnehmerinnen eines Müttertreffs haben für einen Tag die Kinderbetreuung übernommen, damit eine Gruppe von Alleinerziehenden auf Einladung eines Abgeordneten in die Landeshauptstadt fahren konnte, um ihre politischen Wünsche und Sorgen zum Ausdruck zu bringen.

- **„Kochlöffel“-Dialog**

Nach dem Motto „Lasst uns das Angenehme mit dem Politischen verbinden“, wurde die Projektskizze eines Kochlöffel-Dialogs entwickelt. Hier sollen der neu gewählte Bürgermeister und ggf. Mitglieder der Kommunalverwaltung auf eine Kochlöffel-Dialog-Reise durch die Dorfgemeinschaftshäuser einer Kommune eingeladen werden. Die jeweilige Dorfgemeinschaft sorgt für das gemeinsame Kochen und eine Mahlzeit mit allen Interessierten – in einem informellen Rahmen können so Einzelpersonen und Initiativen „ins Schwätzen“ mit den politisch Verantwortlichen gebracht werden, die sonst keinen direkten Zugang haben.

- **Verschönerung des Ortskerns (am Beispiel von Brinkum)**

Der Ortskern von Brinkum beim Busbahnhof ist ein Ort, wo sich niemand gerne aufhält. Dies soll verändert werden, indem verschiedene Nutzende und Initiativen eingeladen werden, Ideen für eine Gestaltung des Platzes und die eigene Mitgestaltung zu entwickeln. Bei einem „Platz-Fest“ sollen Visionen für den Ortskern gezeigt werden (Stände mit verschiedenen Themen wie Spielgeräte, Bepflanzung, neue Geschäfte/„Büdchen“) – es soll eine Wünschetafel erstellt werden, um allen die Chance zu geben, sich einen idealen Ortskern vorzustellen. Gemeinsam mit der Kommune und Engagierten sollen die Wünsche nach Möglichkeit umgesetzt werden.

- **Generationenübergreifende Projekte**

In manchen MGH gibt es Seniorenbeiräte und Jugendbeiräte, aber kaum Generationenbeiräte, die Interessen sind z. T. sehr unterschiedlich. Konkrete Projektideen, die Generationen gemeinsam ins „Tun“ bringen: Kunstprojekte wie ein Fotoprojekt „Was wünsche ich mir“ oder digitale Stadtpaziergänge.

Weitere Ideen waren der Aufbau einer Foodsharing-Gruppe oder eine Initiative, um die Mobilität von Personen ohne Auto in den ländlichen Gegenden zu fördern (z. B. ehrenamtlicher Fahrt- und Begleitservice für Arztbesuche etc.)

Nach der Kleingruppenarbeit stellten die Teilnehmenden im kleinen Plenum ihre Projektideen kurz vor. Dabei kam es zu spannenden Anregungen für die Beteiligten. Ideen wurden aufgegriffen und weitere Verabredungen getroffen. Als spezifische Herausforderungen bei der Etablierung und Umsetzung von Projekten wurden dabei noch formuliert:

- Ein Gefühl des Abgehängtseins bei bestimmten Zielgruppen und Milieus, hier gilt es, überhaupt erstmal ein Gefühl des „Wahrgenommen Werdens“ zu vermitteln.
- MGH sind oft Ansprechpartner für Menschen, die mit der Politik, Verwaltung und Bürokratie in Deutschland überfordert sind. Manchmal auch Fürsprecher für Bürgerinnen und Bürger sowie Motor für Veränderungen. In diesen Fällen ist es wichtig, genau zuzuhören und Hilfestellung zu geben, um eine Teilhabe zu ermöglichen. Oft ist hier viel Beziehungs- und Vertrauensarbeit nötig.
- Ressourcenknappheit in den MGH - Hier wurde der Hinweis auf die Nutzung von vorhandenen Ressourcen und entsprechender Infrastruktur vor Ort als hilfreich angesehen. Manchmal wurde geäußert, dass durch Corona viele zusätzliche Aufgaben

und Unsicherheiten entstanden seien, dies es nun gelte zu bewältigen. Viele der Engagierten seien zurzeit erschöpft und können kaum neue Projekte umsetzen. Einige Teilnehmende zogen auch eine Bewerbung in einer möglichen weiteren Programmrunde von MITEINANDER REDEN in Erwägung.

2.2. Workshop B | Demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen

Expertin und Experten: Frederieke Huwald | Piotr Suder | Markus Lüke
Ifak e. V. – Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe - Migrationsarbeit

Frederieke Huwald, geboren 1990 in Goslar, ist gelernte Mediengestalterin und studierte Sozialarbeiterin. Seit dem Studium beschäftigt sie sich mit den Themen der Rassismuskritik und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und deren Erscheinungsformen in Jugendkulturen und dem digitalen Raum. Ihre Bachelorarbeit hat sie zu dem Thema „Rassismus in sozialen Netzwerken“ geschrieben und war in Bereichen der Jugendarbeit sowie für die Amadeu Antonio Stiftung im Bereich Hass im Netz beschäftigt. Seit Juni 2020 ist sie Mitarbeiterin für den Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe (Ifak e. V.) und dort im Projekt „Extremismus Prävention Online“ (ExPO) als Bildungsreferentin und Mediengestalterin tätig.



Piotr Suder, geboren 1981 in Breslau, ist studierter Sozialwissenschaftler und interessiert sich seit Jahren für die Themen Migration, gesellschaftliche Integration und Rassismuskritik. In seiner Dissertation setzte er sich mit Legitimierungsprozessen von Moscheebauprojekten auseinander. Aktuell arbeitet er für den Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe (Ifak e. V.) und leitet dort das Projekt „Extremismus Prävention Online“ (ExPO). Bis Mitte 2020 war er zudem für die Koordinierung des Demokratieförderungsprojekts „Partnerschaft für Demokratie“ in Hattingen zuständig. Als freier Referent bietet er Vorträge und Workshops zu Extremismusprävention und Rassismuskritik an.

Markus Lüke, geboren 1990 und aufgewachsen im Münsterland, ist studierter Sozialpädagoge. Seit 2017 befasst er sich mit Phänomenen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sowie dem gesellschaftspolitischen Potenzial des Fußballs. In den vergangenen Jahren war er in verschiedenen Positionen und Einrichtungen im Bereich der sportpädagogischen Bildungsarbeit aktiv. Für das Projekt „Extremismus Prävention Online“ (ExPO) ist er als Mitarbeiter seit Juni 2021 tätig.

Im Folgenden stellen die Referierenden die Ergebnisse des Workshops vor.

Hintergrund

Sowohl das Einüben von demokratischen Kompetenzen als auch die Verinnerlichung von Werten geschehen durch eigene kontinuierliche Erfahrungen in einer demokratisch gestalteten Lebenswelt. Hier kann die Jugendarbeit der Mehrgenerationenhäuser durch eine aktive Beteiligung der Jugendlichen an der Ausgestaltung der Einrichtungen und durch politische Bildung einen wichtigen Beitrag leisten. Dabei ist es gewinnbringend, die Herausforderungen und Chancen zu berücksichtigen, die sich durch die Digitalisierung der Gesellschaft ergeben, da Online-Kommunikation und internetbasierte Informationsbeschaffung in besonderem Maße die Lebenswelt der Jugendlichen betreffen und häufig nicht vollends ausgeschöpfte Potenziale in der Jugendbildung darstellen. Dies betrifft sowohl den Austausch und Abstimmungen über das Geschehen und die Angebote der Einrichtungen als auch die Beteiligung in übergeordneten Kontexten (Stadtteilen, öffentlichen Diskursen etc.).

Diese Potenziale zu beleuchten, gemeinsam zu diskutieren und konkrete Ideen für die Arbeit in den MGH zu entwickeln, waren Ziele der Workshops.

Ablauf der Workshops

Nach einer kurzen Einleitung wurde in einem Vortrag die Relevanz des Internets für den Alltag von Jugendlichen anhand aktueller Studien vorgestellt. Eine wesentliche Botschaft war hierbei, dass die Bedeutung des Internets für Jugendliche in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist und dass für sie die Grenzen zwischen der Online- und der Offline-Welt zunehmend verschwimmen.

Zudem machte der Vortrag auf die Gefahren aufmerksam, die sich aus der Nutzung für Jugendliche ergeben. Dies umfasst z. B. den niedrigschwelligen Kontakt mit antidemokratischen Akteuren und Akteurinnen und ihrem jugendaffin vermittelten extremistischen Gedankengut, die Sammlung und Verarbeitung personenbezogener Daten durch große Konzerne und die Anfeindungen auf digitalen Plattformen, mit denen manche Jugendliche direkt konfrontiert sind (hate speech, cyber mobbing) sowie die Verbreitung von vielen Falschinformationen (Fake News). Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass pädagogische Einrichtungen Jugendliche für die Gefahren sensibilisieren und ihnen die Möglichkeit bieten, über ihre Erfahrungen im Netz zu sprechen und zu reflektieren. Die Pädagoginnen und Pädagogen können hierbei dazu beitragen, dass Jugendliche vor diesen Gefahren geschützt sind und die digitalen Dienste verantwortungsvoll nutzen.

Schließlich zeigte der Vortrag Wege auf, wie digitale Medien genutzt werden können, um die Beteiligung von Jugendlichen zu stärken. Um diese Sachverhalte zu veranschaulichen und den Teilnehmenden handlungspraktische Einblicke zu vermitteln, präsentierte das ExPO-Team Beispiele aus ihrer Arbeitspraxis:

1. Die Erstellung und Veröffentlichung von Videos mit den von Jugendlichen durchgeführten Bürgermeister-Kandidaten-Interviews im Vorfeld der

Kommunalwahl NRW 2020. 2. Meme-Workshops, die die Jugendlichen für die Ungleichwertigkeitsvorstellungen in den populären medialen Erzeugnissen sensibilisieren

und die ihnen die Möglichkeit bieten, durch selbstgestaltete Memes, ihren Ideen Ausdruck zu verleihen und (perspektivisch) Onlinediskurse mitzugestalten.

Im Anschluss an den Vortrag erfolgte eine Gruppenarbeitsphase, in der die Teilnehmenden Projektideen entwickelten. Hierbei ging es darum, konkrete Ideen zu entwickeln, wie die MGH der anwesenden Koordinatorinnen und Koordinatoren digitale Medien einsetzen können, um

die Beteiligung von Jugendlichen in den Einrichtungen und darüber hinaus sicherzustellen bzw. zu stärken.

Anschließend präsentierten die Teilnehmenden ihre Ergebnisse und tauschten sich in einem moderierten Gespräch über ihre Vorhaben mit den Teilnehmenden anderer Gruppen aus.

Zum Abschluss präsentierte das ExPO-Team verschiedene Internet-Anwendungen, die für die Beteiligung von Jugendlichen geeignet sind und Organisationen, die eine Expertise im Bereich der Digitalisierung, Demokratieförderung und Extremismusprävention aufweisen und für die Initiierung von Projekten von den Koordinatorinnen und Koordinatoren der MGH konsultiert werden können.

Ergebnisse

Die Gespräche in den Workshops zeigten, dass die Teilnehmenden sich des hohen Stellenwerts der digitalen Medien für den Alltag und die Identität der Jugendlichen bewusst sind. Zugleich ist aus den Diskussionen deutlich geworden, dass der Einsatz der digitalen Medien für die Beteiligung von Jugendlichen (noch) hinter den Ansprüchen der Teilnehmenden zurückliegt.

Dies liegt u. a. daran, dass der Arbeitsschwerpunkt auf Seniorinnen und Senioren liegt und digitale Medien bei dieser Zielgruppe ohnehin eine geringere Rolle spielen. Hemmnisse für den Einsatz digitaler Medien ergeben sich aus Unsicherheiten im Umgang mit dem Internet hinsichtlich des Datenschutzes und den damit zusammenhängenden Vorbehalten mancher MGH-Trägerorganisationen gegenüber der Nutzung von Sozialen Medien. Außerdem hat sich gezeigt, dass manche Teilnehmende es als schwierig erachten, eine Orientierung bei den schnelllebigen digitalen Trends zu erhalten bzw. zu behalten. Hinsichtlich der genannten Aspekte zeichnete sich ein signifikanter Wunsch nach Informations- und Fortbildungsangeboten ab.

In den Gesprächen wurden zugleich besondere, zum Teil in den MGH bereits genutzte, Potenziale digitaler Medien für die Beteiligung von Jugendlichen (aber auch anderer Altersgruppen) herausgestellt. So haben sich bei manchen MGH digitale Kommunikationsformen als hilfreich in der Coronazeit erwiesen, um mit ihren Zielgruppen in Kontakt zu bleiben und ihre Angebote (z. B. Tanz- und Kochkurse) darüber zu vermitteln. Manche Teilnehmende gaben zu verstehen, dass die digitale Chat-Kommunikation über Messengerdienste die einzige Möglichkeit dargestellt hat, um zu Jugendlichen Verbindung

aufzunehmen. Teilnehmenden aus ländlichen Regionen, in denen die Jugendlichen über größere Distanzen verteilt leben, betonten, dass die Kommunikation und die Koordination gemeinsamer Aktionen über Messengerdienste und Soziale Medien erheblich vereinfacht

wird. Betont wurde auch die Vielfalt der digitalen Möglichkeiten, über die sich Jugendliche einbringen und ausdrücken können, wie z. B. über Erstellung von Bildern, Videos oder Podcasts.

Im Zuge der Gruppenarbeitsphase wurden zahlreiche Ideen für die zukünftige Arbeit entwickelt, die teilweise auf bestehenden Projekten bzw. Maßnahmen aufbauen.

Einige Beispiele:

- Ein Rollenspiel wird durchgeführt, dessen Skript reale Instagram-Kommentare beinhaltet und das Thema Hate Speech thematisiert.
- Ein Video über die in den MGH engagierten Lernhelfer/-innen wird zusammen mit Jugendlichen gedreht, um das Angebot bekannter zu machen.
- Eine Dokumentation von Stadtteilen wird aus der Perspektive Jugendlicher mithilfe einer App erstellt. Damit sollen Wahrnehmung und Wünsche der Jugendlichen bezüglich ihrer Stadtteile und der Stadtentwicklung zum Ausdruck gebracht und einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden.
- Begegnungen werden organisiert, in denen Jugendliche Senior/-innen den Umgang mit Smartphones und unterschiedlichen Apps erklären. Die Senior/-innen wiederum bringen den Jugendlichen ihre Perspektiven näher und verhelfen den Jugendlichen, eine gewisse (gesunde) Distanz zum Internetgeschehen zu gewinnen.
- Einrichtung einer Online-Stadtteilzeitung, an der sich verschiedene Jugendliche beteiligen. Vorher finden Workshops statt, in denen die Gestaltung von digitalem Content und die Redaktion erlernt werden.

- Durchführung von Jugend-Online-Konferenzen zum Thema Stadtgestaltung mit anschließender Begegnung mit Kommunalpolitiker/-innen, um die Ergebnisse der Konferenzen zu übermitteln, damit jugendliche Perspektiven in der Kommunalpolitik eine stärkere Beachtung finden. Damit verbunden ein Appell, die besonders für Jugendliche relevanten politischen Entscheidungen über Soziale Medien zu kommunizieren, damit Jüngere darüber besser informiert sind.

Bei den entwickelten Ideen kamen viele Stärken der MGH zum Ausdruck, auf denen die Projekte aufbauen können, wie z. B. die starke Vernetzung, ein großer Stadtteilbezug und die intergenerationalen Zugänge. Weitgehende Einigkeit bestand darin, dass Offline- und Onlineformate ineinandergreifen sollten, um die Vorteile beider Zugänge nutzen zu können. Zudem wurden eine professionelle pädagogische Begleitung und die offenen Gestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche von vielen Teilnehmenden akzentuiert.

2.3. Workshop C | Umgang mit populistischen Einstellungen und Stammtischparolen

Experte: Dr. Winfried Kösters | Freiberuflicher Journalist, Publizist und Berater



Dr. Winfried Kösters ist promovierter Politikwissenschaftler und seit 27 Jahren selbständig als Journalist, Publizist, Berater, Moderator, Trainer und Keynotespeaker unterwegs. Er kann auf Erfahrungen in der ZDF-Redaktion "heute journal" ebenso zurückblicken, wie auf zahlreiche Prozesse zu den Themen Integration, Demografie und Inklusion, die er in Kommunen, Verbänden oder Unternehmen gestaltet hat. Das Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus kennt er seit einigen Jahren durch die Moderation von Fachtagungen und Ideenkonferenzen.

Im Folgenden stellt Herr Dr. Winfried Kösters die Ergebnisse seines Workshops vor:

„Umgang mit populistischen Einstellungen und Stammtischparolen“

Eine große Gefahr für unsere Demokratie ist der Populismus, der in der Regel schleichend in die Köpfe der Menschen eindringt - insbesondere, wenn sich das Gefühl verstärkt, dass die demokratisch gewählten Gremien die Herausforderungen der Zeit weder aufnehmen noch erkennbar einer Lösung zuführen. Populistische Grundeinstellungen zeigen sich nicht selten in sogenannten „Stammtischparolen“, also scheinbar nebenbei vermittelten Weisheiten des Alltagslebens. Der Workshop verfolgt vier Ziele:

- Vermittlung von Wissen zum Thema Populismus.
- gemeinsame Beschreibung und Austausch zu Erfahrungen mit Stammtischparolen und Populismus und möglichen Ängsten.
- Vermittlung von Wissen zur kommunikativen Begegnung mit Parolen und populistischen Meinungsäußerungen.
- Übungen zu den Themen am Beispiel einer Rollensituation in einer virtuellen Kleingruppe.

Das Zusammentragen der den Teilnehmenden bekannten Stammtischparolen belegt, dass

- es einen übergreifenden Fundus an Stammtischparolen gibt,
- es stets Menschen trifft, die „anders“ sind bzw.
- es sich stets um Alltagsveränderungen handelt, die das Vertraute und vermeintliche Sicherheit Vermittelnde durcheinanderbringen und
- es meist einen klar identifizierten Schuldigen für die Veränderungen gibt.

Um dem begegnen zu können, muss man nicht nur verstehen, wie Populistinnen und Populisten, Stammtischparolen-Rednerinnen und Stammtischparolen-Redner „ticken“, sondern vor allem die eigenen kommunikativen Fähigkeiten verbessern. Der Workshop baut auf den Erkenntnissen des Vortrages zum Thema Populismus auf und vertieft sie. Erinnerung sei daran, dass es *den* Populismus nicht gebe. Populisten kommen jedoch stets antielitär, antipluralistisch und antidemokratisch daher, auch wenn sie anders auftreten. Folgende Merkmale können dem Populismus zugeschrieben werden:

- Populistinnen und Populisten behaupten: „Wir sind das Volk!“ Das ist ihr moralischer Kernanspruch. Sie meinen aber: „Wir – und nur wir – repräsentieren das Volk.“ Damit werden alle, die anders denken, als illegitim abgestempelt.
- Populistinnen und Populisten vertreten eine Politikvorstellung, laut der einem moralisch reinen, homogenen Volk stets unmoralische, korrupte und parasitäre Eliten gegenüberstehen.

Populistinnen und Populisten, so die Kernthese, sprechen Menschen an, für die alles zu schnell geht, die bei Umbrüchen nicht mehr richtig mitkommen, die sich zurück in einer einfacheren, am liebsten vormodernen Welt flüchten wollten und deswegen auch anfällig seien für einfache Politikrezepte. Wenn sich aus der Zivilgesellschaft heraus jedoch Widerstand gegen Populistinnen und Populisten regt, ist es für diese von entscheidender symbolischer Bedeutung, diese Art der Opposition zu diskreditieren. Ansonsten sähe es so aus, als ob sie doch nicht das ganze Volk repräsentierten. Diesen Alleinvertretungsanspruch in Frage zu stellen, ist für Populistinnen und Populisten eine enorme Gefahr! Wer auf Populistinnen und Populisten Antworten sucht, muss sich mit ihnen auseinandersetzen! Nüchtern, nicht moralisch aufgeladen und empört.

Populistinnen und Populisten nähren sich von dem Narrativ der angeblich abgeschafften oder eingeschränkten Meinungsfreiheit. Dass dies nicht wahr ist, belegt die Tatsache, dass sie selbst ihre Meinungen ungehindert äußern dürften. Das Problem ist, dass sie aufgrund ihres Alleinvertretungsanspruchs nicht akzeptieren können, dass ihre eigene Meinung im Wettbewerb mit anderen Meinungen steht. Sie wollen nur ihre Meinung hören und sehen. Wenn das nicht möglich ist, reagieren sie diskreditierend.

Populistinnen und Populisten leben von dem Gift der gesellschaftlichen Spaltung, der Herabwürdigung, Kränkung und Demütigung andersdenkender Menschen, von den Tabu- und Anstandsbrüchen, von der gesellschaftlichen Empörung. Damit belegen sie zudem, dass sie keine inhaltlichen Argumente haben. Das Gegengift zur Macht der Kränkung ist die Wertschätzung. Und Fakten. Da man nicht immer die passenden Fakten gerade parat, empfiehlt sich ein konsequentes Hineinversetzen in die Gedankenwelt der Populistinnen und Populisten und ein ebenso konsequentes Nachfragen der Logik. Meist hört es dann auf, weil sie ihre Thesen inhaltlich nicht durchdrungen haben.

Allerdings: Solange es die repräsentative Demokratie gibt, wird es Populistinnen und Populisten geben. Ziel muss es daher sein, dass sie keinen Einfluss auf andere, unentschlossene Menschen haben, die drum herumstehen und den Diskurs verfolgen. Daher gilt es einen Weg zu finden, sich den Populisten entgegenzustellen, um ihnen das gesellschaftliche Meinungsklima nicht zu überlassen.

Dieser Weg ist nicht immer einfach und wird nicht selten von Ängsten, also diffusen Vorstellungen möglicher Gefahren verbunden. Diese möglichen Ängste sind daher ebenfalls von den Teilnehmenden zusammengetragen worden, so dass sich herausstellte, dass

- die meisten Ängste benannt werden können, also bekannt und damit angegangen werden können,
- sich ein Teil vor körperlicher Gewalt und Stimmungen fürchtet, die sie nicht in den Griff bekommen können,
- sich ein Teil vor fehlendem Faktenwissen fürchtet und damit den Parolen nicht argumentativ entgegen kann,
- sich ein Teil vor eigener emotionaler Befindlichkeit fürchtet,
- sich ein Teil vor einer Spaltung der Nutzenden der Mehrgenerationenhäuser fürchtet.

Um dem begegnen zu können, ist es wichtig zu verstehen, wie Kommunikation funktioniert. Der erste Fehler sei oft, dass man unterstelle, dass ein Bild, ein Wort, eine Situation von den Menschen genauso gesehen, wahrgenommen und verstanden werden, wie von einem selbst. Das stimmt nicht. Folgende Grundannahmen werden erläutert:

- Die Bedeutung der Kommunikation ist das Resultat, das erzielt wird. Kommunikation ist empfängerorientiert.
- Menschen treffen jeweils die beste ihnen zur Verfügung stehende Wahl. Es geht darum, neue Wahlmöglichkeiten zu schaffen.
- Es gibt in jeder Situation mindestens drei Möglichkeiten.
- Widerstand ist die Folge der Unflexibilität des Kommunizierenden.
- Wir können nicht nicht kommunizieren.
- Die Intention (Absicht) jedes Verhaltens ist positiv.

Um Botschaften oder Diskussionssituationen zu entemotionalisieren, empfiehlt sich folgendes zu berücksichtigen:

- Die Ebenen sind gegensätzlich: Emotionalität versus Rationalität, Eindimensionalität versus Komplexität.

- Logik und direktes Nachfragen können wirkungsvolle Gegenstrategien sein. Belehrung schafft Abwehr, Moralisieren provoziert Widerstand.
- Leise reden ist oft wirkungsvoller als der Versuch, andere mit Lautstärke zu über tönen.
- Beim Gespräch sollte immer nur eine Argumentationslinie bzw. eine Bewertungsebene durchgespielt werden.
- Humor entspannt, ohne billig zu sein, kann der eine oder andere heitere Akzent das Klima mildern (Witz, Selbstironie).
- Entscheidender als die Widersacher sind die Unentschiedenen und Indifferenten – sie können eher überzeugt werden. Auf die verunsicherte Mitte kommt es an.
- Geben Sie der Sache einen neuen Bedeutungsrahmen.
- Authentisch sein! Personalisieren!
- Gemeinsame Werte in den Mittelpunkt stellen.
- Vertrautes fortführen zum Neuen.

Um das selbst zu üben, werden die Teilnehmenden nun in virtuelle Kleingruppen mit bis zu fünf Personen geschickt, wo sie jeweils eine gemeinsame Grundinszenierung vorfinden, in der jeder Teilnehmende eine unterschiedliche Rolle hat. Diese vier verschiedenen Szenen sind:

➤ **Kegelclub**

Seit über 30 Jahren treffen Sie sich einmal im Monat zu einer Kegelrunde. Die Kegelbrüder und -schwestern kennen sich seit langem, laden sich auch gegenseitig zu Geburtstagen oder ähnlichen Festen ein. Alle sind per du. Nun bringt ein Kegelbruder einen geflüchteten Menschen mit, dessen Pate er ist.

➤ **Bushaltestelle**

An einer Bushaltestelle stehen mehrere Menschen, die auf den Bus warten. Plötzlich treten zwei ca. 15-Jährige männliche Jugendliche händchenhaltend hinzu. Nach einigen Sekunden fangen die beiden an, sich öffentlich zu küssen.

➤ **Wartezimmer**

Sie sitzen im Wartezimmer Ihres Hausarztes/Ihrer Hausärztin. Plötzlich tritt die lokal bekannte Stadträtin / der lokal bekannte Stadtrat xy ein, der einen obdachlosen Menschen begleitet, der zudem schlecht gekleidet ist und auch einen etwas unangenehmen Geruch in das Wartezimmer trägt.

► Mitgliederversammlung

Die jährliche Mitgliederversammlung des lokalen Sportvereins kommt zusammen. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und ruft unter „Verschiedenes“ die Anfrage der/des Bürgermeisters/-in auf, vermehrt integrative Angebote im Verein für zugewanderte Roma und Sinti in ihrem Ort zu unterbreiten.

Abschließend sind die Erfahrungen ausgetauscht worden. So war es immer wieder eine Herausforderung, sich in Menschen hineinzusetzen, die so ganz anders argumentieren und handeln sollten als sie es selbst tun würden. Ebenso wurde die Erfahrung gemacht, dass schnell über jemanden gesprochen worden ist, als mit dieser Person, um die es letztendlich ging.

2.4. Workshop D | Wer Gesellschaft mitgestalten will, braucht Kompetenzen für neue Medien – über souveräne Orientierung von Erwachsenen in digitalen Welten

Expertin: Julia Zwick | Jöran und Konsorten – Agentur für zeitgemäße Bildung

Julia Zwick ist Projektmanagerin im Bereich Online-Lernen bei der Bildungsagentur Jöran und Konsorten. Sie hat in München Management sozialer Innovationen und in Hamburg Soziologie studiert. Vor ihrem Studium war sie als gelernte Erzieherin an einer bilingualen Grundschule als Hortleitung tätig. Das Bildungsthema hat sie auch in ihrer Freizeit nie losgelassen, weshalb sie im Rahmen der evangelischen Jugend Bayern jugendpolitisch - mit den Schwerpunkten Bildungspolitik und Netzpolitik - tätig war. Zwei Jahre lang konzipierte und organisierte sie den Bildungsbereich des sozialen Kunst- und Kulturfestivals Millerntor Gallery.



Julia Zwick
©Phuong Nguyen für Agentur J&K – Jöran
und Konsorten, CC BY 4.0
(<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Der Workshop richtete sich an Koordinatorinnen und Koordinatoren, die den Ansatz generationenübergreifender Arbeit über die Grenzen des MGH hinaus verbreiten und umsetzen möchten. Im Workshop wurden relevante Akteure im Umfeld der MGH identifiziert. Zudem wurden Strategien für eine erfolgreiche und nachhaltige Vernetzung in Quartier, Sozialraum und Kommune, auch hinsichtlich schwer erreichbarer Akteure und Zielgruppen, erarbeitet.

Frau Julia Zwick stellt im Folgenden die zentralen Ergebnisse ihres Workshops vor:

- Das Internet ist ein extrem mächtiger Verstärker: Wer anfällig für Manipulation und Bevormundung ist, kann mit dem Internet noch besser manipuliert und bevormundet werden.
- Wer die Welt kritisch hinterfragt und mitgestalten möchte, kann die Welt mit Hilfe des Internets noch besser kritisch hinterfragen und mitgestalten.

Der einführende Input zeigte den Unterschied zwischen Medienkompetenz und Informationskompetenz auf. Während Medienkompetenz bedeutet, dass man unterschiedliche Medienformen kennt und sich in diesen zurechtfindet, stellt Informationskompetenz eine Kompetenz dar, die sich zwar nicht immer ganz klar davon abgrenzen lässt, aber doch einen weiteren Bereich definiert.

Informationskompetenz ist die „Fähigkeit, die es ermöglicht, Informationen effizient und in geeigneten Medientypen zu ermitteln, selektieren und beschaffen; zu verarbeiten, umzuwandeln und zu erzeugen; sowie über geeignete Kanäle zu kommunizieren.“ (Nando Stöcklin 2012)¹.

In einer ersten Gruppenphase machten die Teilnehmenden sich ihrer eigenen Kriterien bewusst, nach denen sie persönlich über die Auswahl und Bewertung von Medieninhalten entscheiden – sowohl in der „alten“ wie auch in der „neuen“ Medienwelt. In der gemeinsamen Diskussion wurden die subjektiven Erfahrungen mit den Empfehlungen über einen mündigen und kritischen Umgang mit Medien zusammengeführt. Darauf aufbauend wurde mit Hilfe von Studienergebnissen aus der Studie „Quelle: Internet“? Digitale Nachrichten- und Informationskompetenzen der deutschen Bevölkerung im Test² exemplarisch aufgezeigt, wie mangelhaft die Informationskompetenz der Bürgerinnen und Bürger hierzulande ist. Über den subjektiven Einstieg wurde deutlich, dass wir alle – auch die Erwachsenen – Lernende sind, wenn es um Kompetenzen in Sachen kritischer Mediennutzung geht. Gemeinsam wurde gesammelt, wieso eine gute Informationskompetenz von Bedeutung für die Demokratie und die Mehrgenerationenhäuser ist.



Bedeutung Informationskompetenz...

gut und klar informiert sein, schützt vor Falschmeldungen, Emotionalisierung...ermöglicht wichtige Ambiguitätstoleranz bei komplexen Themen, Herausforderungen★
 Im Austausch auch klare Position beziehen z. B. Thema Impfen ★

Mithelfen, Unsicherheiten auszuräumen, den positiven Nutzen von Medien zu stärken★
 ... im demokratischen Prozess
 MOGs überbrücken Barrieren. Das sind aus Informationsdefizite

Das Thema immer wieder im Offenen Treff aktiv ansprechen und darauf hinweisen ★★
 -Verschwörungserzählungen entgegenwirken können wir nur, wenn wir sie selbst als solche identifizieren können ★★

Nur wenn ich weiß, wer mir etwas mitteilt, kann ich einordnen, wie ich die Aussage bewerte ♥ ★
 ...aber genau dafür, also für das bewusste Filtern, muss ein Bewusstsein entstehen...★

Wer informiert ist, kann besser teilhaben ♥ ♥ ★

Meinung und tatsächliche Information trennen ist wichtig, um Entscheidungen zu treffen ♥ ✓ ★

... im Mehrgenerationenhaus
 Angebote schaffen zum Kompetenzerwerb bei JGD und Senioren★ durch Schulung und Aufklärung vor allem bei Ki und Jugendl und Senioren Kompetenzen stärken, ★

Informationskompetenz ermöglicht gute selbstsichere Teilhabe, Urteilsfähigkeit, Diskursfähigkeit ♥ ★

Screenshot aus der zweiten Workshoprunde vom 17.11.2021

¹ Nando Stöcklin 2012: Informations- und Kommunikationskompetenz – das «Lesen und Schreiben» der ICT-Kultur. Online verfügbar unter <https://www.medienpaed.com/article/view/202> zuletzt abgerufen am 18.11.2021

² Stiftung Neue Verantwortung 2021: „Quelle: Internet“? Digitale Nachrichten- und Informationskompetenzen der deutschen Bevölkerung im Test. Online verfügbar unter <https://www.stiftung-nv.de/de/publikation/quelle-internet-digitale-nachrichten-und-informationskompetenzen-der-deutschen> zuletzt abgerufen am 18.11.2021

In der zweiten Hälfte des Workshops ging es darum, wie entsprechende Reflexions- und Lernprozesse in Mehrgenerationenhäusern gefördert werden können. Die Teilnehmenden blickten auf die bereits vorhandenen Angebote zu Medien- und Informationskompetenz, auf etwaige Bedarfe und die Frage danach, welche Angebote möglich sind bzw. angenommen werden würden. Da das Thema Informationskompetenz eher ein Präventionsangebot darstellt, stellt sich für viele MGH die Frage danach, wie den Besucherinnen und Besuchern der Bedarf aufgezeigt werden kann, ohne dass sie ihn selbst sehen.

Zusammenfassend betrachtet, haben die Teilnehmenden der Workshops folgende Strategien als umsetzbar vorgeschlagen und diskutiert:

- An vorhandene Angebote „andocken“. Zum Beispiel bei Angeboten zur Medienkompetenz, also Smartphone- und Tabletworkshops. Hier reicht vielleicht schon ein Verweis darauf, dass nicht alle Quellen gleich verlässlich sind und wo Vorsicht geboten ist. Daraus kann sich dann in der Folge ein konkreter Bedarf entwickeln.
- Situationsorientiert arbeiten - sollte es einen konkreten Fall im MGH/der Region/gesamtgesellschaftlich geben, der Anlass zur Diskussion bietet, kann ein gezieltes Angebot umgesetzt werden. Bsp. Thema Impfungen: viel Diskussion um Fake News kann genutzt werden, um ein Angebot zur differenzierten Betrachtung von Informationen über das Impfen anzubieten. Dabei könnten grundlegende Hinweise zur Informationskompetenz erläutert werden.
- Die Bedeutung der Einzelgespräche (aber auch Gruppengespräche) nicht unterschätzen. Vieles passiert im informellen Bereich über die Beziehungsebene. Gerade Menschen, die sich abgehängt fühlen, sind für Informationen von Personen offen, die sie trotz unterschiedlicher Ansichten annehmen und wertschätzen.
- Etablierte Gruppen, die sich regelmäßig mit Medienkompetenz beschäftigen, äußern diesen Bedarf teilweise sogar von sich aus. Hier wird wieder klar, dass es zunächst eine Möglichkeit für den Zugang zu Informationen aus dem Internet braucht, um eine mangelhafte Informationskompetenz und entsprechenden Bedarf bei sich selbst festzustellen.

Weiterführende Angebote für Einzelpersonen und MGH zum Thema finden sich an folgenden Stellen:

- der-newstest.de - Ein Selbsttest zur Informationskompetenz, erstellt von den Macher/-innen der „Quelle Internet“-Studie. Das PLURV-Modell beschreibt anschaulich unterschiedliche Desinformationsstrategien. Einsehbar zum Beispiel auf der Website www.klimafakten.de³
- Hilfen gegen Desinformation gibt es beispielsweise bei der Amadeu-Antonio-Stiftung mit Materialien und Workshops⁴

2.5. Pausengestaltung



Heiko Stender ist seit 30 Jahren als Tanzlehrer im Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverband und seit 25 Jahren mit einer eignen Tanzschule in Hamburg tätig. Er beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Seniorentanz, Tanzen mit Demenz und Parkinson, Rollatoranz und Sitztanz. Während des ersten Lockdowns suchte er einen Weg, um trotzdem mit den Seniorinnen und Senioren in Kontakt zu bleiben. Das digitale Format stellte sich als perfektes Medium heraus, um weiterhin mit den Menschen zu tanzen.

Herr Stender stellte sich nach der Umstellung von Tanzstunden vor Ort in die digitale Welt die Frage, wie es wäre, wenn jeder weiterhin, jederzeit die Möglichkeit hätte, zu seiner Lieblingsmusik zu tanzen? Ob im kleinen Haushalt, in der Tagespflege, in Mehrgenerationenhäusern und Seniorenwohnanlagen? Aus dieser Motivation heraus entsteht der "Tanz-Zirkel". Eine App mit Anleitungen und Tänzen, übertragenen Live-Unterricht und Veranstaltungen, wie zum Beispiel Tanztees, aus teilnehmenden Seniorenanlagen und einer Vernetzung von vielen Tanzlehrenden aus ganz Deutschland, die ihren Input beitragen.

Die Teilnehmenden aus den Mehrgenerationenhäusern bekamen die Möglichkeit während der Pausen aktiv den „Tanz-Zirkel“ kennenzulernen. Es wurde vor dem Laptop, Tablet oder dem Telefon getanzt und gemeinsam gelacht.

³ PLURV-Modell <https://www.klimafakten.de/meldung/p-l-u-r-v-dies-sind-die-haeufigsten-desinformations-tricks-von-wissenschafts-leugnern> zuletzt abgerufen am 18.11.2021

⁴Amadeu-Antonio-Stiftung zum Schwerpunkt Desinformation: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/digitale-zivilgesellschaft/das-koennen-sie-tun/> zuletzt abgerufen am 18.11.2021

3. Abschluss

Im Anschluss an die beiden Workshop-Phasen kamen alle Teilnehmenden zur Ergebnispräsentation durch die Expertinnen und Experten im Plenum zusammen. Da die Teilnehmende lediglich zwei unterschiedliche Workshops besuchen konnten, wurde somit allen die Möglichkeit gegeben, die Inhalte und Ergebnisse der beiden anderen Workshops zu erfahren.

Die Workshopleitungen erläuterten zusammenfassend ihre Impulsvorträge sowie die Ergebnisse der Gruppenarbeiten und bezogen auch die Padlets mit ein, die die Teilnehmenden jeder Gruppe in den Arbeitsphasen der Workshops anfertigten. Die Zusammenfassungen und Ergebnisse der einzelnen Workshops finden Sie in Kapitel 2 dieser Dokumentation. Die Teilnehmenden hatten dabei die Möglichkeit, Fragen im Plenum zu stellen und Wortmeldungen über die Chatfunktion oder über einen persönlichen Beitrag einzureichen.

Abgerundet wurde das Programm durch eine Verabschiedung und einen Ausblick jeweils von Herrn Lipka-Reul, Fachbereichsleiter der FiB im BAFzA oder Frau Richter, Referentin im gleichen Referat, die sich bei den Teilnehmenden und Organisatoren der Konferenz bedankten und einen kurzen Ausblick auf anstehende Termine im Bundesprogramm gaben.

4. Danksagung

Die FiB im Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) bedankt sich herzlich beim Moderator Herrn Dr. Kösters und den Referentinnen und Referenten für ihre Mitwirkung an den Ideenkonferenzen sowie dem Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V. (VskA) für die technische Umsetzung sowie allen weiteren Akteurinnen und Akteuren, die bei der Organisation und Durchführung unterstützt haben. Den Koordinatorinnen und Koordinatoren der MGH danken wir für ihre Teilnahme und rege Mitarbeit und wünschen ihnen gutes Gelingen bei der Umsetzung der gewonnenen Ideen.

Dokumentation

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben

Referat 404

Fachlich-inhaltliche Begleitung

An den Gelenkbogenhallen 2-6

50679 Köln-Deutz

www.bafza.de

fib-mgh@bafza.bund.de

Fotos

BAFzA

Köln, Dezember 2021